

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 53, Annahmestellen der Anzeigen:
Wiesbaden, Bahnhofstraße 53 Fernsprecher: Sammleraummer 599 21, Post-
scheck-Konto Nr. 1570 Frankfurt am Main, Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.— zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.— (einschl.
20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 35 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 50

Mittwoch, den 28. Februar 1945

Preis 10 Rpf.

Zehn Millionen Deutsche

Sie sollen Stalins riesige Blutopfer ausgleichen helfen — Wie sieht es in der Sowjetunion aus? — Ein New Yorker Korrespondent berichtet

as. Berlin, 28. Februar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Aus der Sowjetunion sichern über die tatsächliche Lage in diesem Land nur verhältnismäßig wenig Nachrichten durch. Die Zensur ist streng und die Moskauer Zentralbehörden gestatten überdies auch selbst den Korrespondenten der amerikanischen und englischen Blätter nur dort den Zutritt, wo nicht allzuviel Feststellungen zu treffen sind. Trotzdem ergibt sich aus den Moskauer Berichten, daß die Sowjetunion schwer unter dem Kriege leidet und daß die blutigen Verluste der Sowjets durch den Stalinschen Krieg außerordentlich hoch sind. Der Moskauer Korrespondent der „New York Herald Tribune“ beziffert die Menschenverluste der Sowjets im gegenwärtigen Krieg auf bis jetzt 15 Millionen.

Der gleiche Korrespondent, der als sehr sowjetfreundlich gilt und über gute Beziehungen in Moskau verfügt, hat jetzt nach seiner Rückkehr in die USA. einige Mitteilungen gemacht, die ein Schlaglicht auf die Verhältnisse in der Sowjetunion werfen. Zunächst einmal wies er darauf hin, daß die großen Menschenverluste sich natürlich auch nach dem Kriege auswirken müßten. Er erzählte dann weiter, unter welchen Umständen heute zahlreiche Familien in der Sowjetunion leben. „Wenigstens zwei Millionen Familien“, so sagt er, „haben ihre Wohnsitze in der Erde aufgeschlagen. Während der Eisenbahnfahrt von Moskau nach Minsk sah ich auf beiden Seiten der Bahn immer wieder Rauchsäulen aus der Erde steigen. Jede Rauchsäule stellte ein mit Stroh bedecktes Loch im Erdboden dar, in dem eine oder mehrere Familien hausten.“ Die Verpflegung sei knapp, vor allem sei die Zuteilung von Fett und Zucker völlig unzureichend. Gerade zu diesem Kapitel liefert die amtliche Sowjetagentur TASS einen recht interessanten Beitrag. Sie klagt nämlich lebhaft darüber, daß große Bezirke der Sowjetunion weit hinter ihrem landwirtschaftlichen Aufbringungssoll zurückgeblieben seien. So habe u. a. der größte Teil ganz russischen Mittelasiens „sträflicherweise“ ein Sinken der Anbauflächen besonders für Weizen zugelassen. Aber auch sonst werden eine ganze Reihe von Bezirken aufgeführt, die den Landwirtschaftsplan nicht erfüllen. Allen diesen Gebieten wird aufgegeben, künftighin ihrer Ablieferungspflicht in vollem Umfang nachzukommen und rechtzeitig mit der Frühjahrsbestellung zu beginnen.

„Sicht war gleich Null“

Tokio, 28. Februar. Nach einem Luftangriff am Sonntagmorgen, der von Trägerflugzeugen ausgeführt wurde, hat — wie Domei meldet — ein Verband feindlicher Großbomber den Kantondistrikt und hauptsächlich das Gebiet von Tokio und Yokohama am Sonntagmittag etwa 1 1/2 Stunden lang angegriffen. Bei schlechtem Wetter warfen die feindlichen Flugzeuge ihre Bomben willkürlich oberhalb der Schneewolken ab. Durch den wahllosen Abwurf entstand einiger Schaden an Wohnhäusern. Militärische Anlagen oder wichtige Industriewerke erlitten praktisch keine Beschädigungen. Wie Reuter zu dem Terrorangriff auf Tokio meldet, herrschte während des Angriffes schweres Schneetreiben und „die Sicht war gleich Null“.

Unterstaatssekretär Mazzolini gestorben

Berlin, 28. Februar. Der Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium, Mazzolini, ist am 23. Februar in der frühen Morgenstunden an den Folgen einer Wundbehandlung verstorben. Der Führer hat dem Duce anlässlich des Hinscheidens seines ehemaligen Mitarbeiters seine Anteilnahme zum Ausdruck gebracht. Reichsaussenminister von Ribbentrop hat dem Duce in seiner Eigenschaft als italienischer Außenminister das Beileid der Reichsregierung und seine eigene Anteilnahme übermittelt.

Alliierte Torpedos in eigene Reihen

Lissabon, 28. Februar. Das dritte japanische Schiff mit alliierten Kriegsgefangenen an Bord ist in philippinischen Gewässern versenkt worden, so wurde in Washington bekanntgegeben. Diese Bekanntmachung stützt sich auf Mitteilungen, die von einem überlebenden Soldaten gemacht wurden. Auf diesem Schiff befanden sich 1500 Amerikaner, von denen weniger als die Hälfte gerettet wurden. Es handelt sich hierbei um den dritten Fall der Versenkung eines japanischen Kriegsgefangenentransports durch alliierte Einwirkung. Die beiden ersten Schiffe wurden durch ein USA-U-Boot im September und Oktober 1944 versenkt, wobei eine gleich hohe Zahl alliierter Kriegsgefangener den Tod fand.

Reuter gibt eine Meldung aus, wonach der deutsche V-Flottenbesuch in Südnorwegen am Montag und in der Nacht zum Dienstag wieder „Schäden und Menschenverluste“ verursacht habe.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 28. Februar in südnorwegisches Gebiet ein. Die zur sofortigen Abwehr gestarteten deutschen Nachtjäger brachten drei feindliche Bomber zum Absturz.

Wie der sowjetische Nachrichtendienst meldet, empfing der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Rates der Sowjetunion, Kalinin, gestern den französischen Botschafter General Catroux, der ihm sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Am dem Empfang nahm der stellvertretende Außenkommissar Dekanosow teil.

Die TASS meldet — laut Radio Moskau — daß der stellvertretende Außenkommissar Wyshinski gestern in Bukarest eingetroffen ist. Angesichts der gegenwärtigen innerpolitischen Vorgänge in Rumänien wird in Stockholmer Journalistenkreisen dem Eintreffen Wyshinskis in Bukarest, der bekanntlich an der Krimkonferenz teilgenommen hat, ein gewisses politisches Gewicht beigegeben.

Der australische Außenminister Blount ist, wie Reuter mittelt, am Sonntag mit einem Flugplatz Südenglands eingetroffen. Er wurde vom britischen Außenminister Eden und dem französischen Botschafter in London empfangen.

Im übrigen aber läßt auch der Moskauer Korrespondent der „New York Herald Tribune“ keinen Zweifel daran, daß Stalin an seinem alten Plan festhält, deutsche Arbeiter als Sklaven in die Sowjetunion zu verschleppen. Nicht weniger als zehn Millionen deutscher Arbeiter fordert Stalin für diesen Zweck. Gewiß ist diese Mitteilung für uns nichts Neues, wissen wir doch, daß Stalin für diesen Plan längst die Zustimmung der beiden anderen Kriegsverbrecher Roosevelt und Churchill erhielt. Es kann sich also in Deutschland niemand im unklaren darüber sein, was dem deutschen Volk ohne jede Ausnahme beschieden sein würde, wenn Stalin in die Lage käme, seine Pläne durchzuführen. Endlose Züge deutscher Arbeiter würden den Weg in das Innere der Sowjetunion antreten müssen und würden dort die schwersten Arbeiten als Sklaven zu verrichten haben. Auch diese Verschleppung deutscher Arbeitskräfte ist nur ein Teilausschnitt aus dem Gesamtplan, der auf nicht mehr und nicht weniger als auf die Ausrottung des deutschen Volkes zielt.

„Gerade so viel, daß sie am Leben bleiben“

Britischer Lagerkommandant demonstriert die Ausrottung

Berlin, 28. Februar. Zu dem Zerstückelungsprozeß, den die drei Kriegsverbrecher nach dem Gelingen ihrer teuflischen Pläne an Deutschland durchzuführen beabsichtigen, liefert der Sonderkorrespondent der britischen Zeitung „Observer“ einen neuen Beitrag. Danach werde Deutschland nach dem Krieg nicht gestutzt sein, die zwei großen Industriegebiete Oberschlesien und Rheinland zu behalten. Dieser Beschluß sei auf der Krim-Konferenz gefaßt worden. Die Abtrennung des Rheinlandes werde wahrscheinlich radikal sein.

Das deutsche Volk soll auf diese Weise von allen industriellen Rohstoffen abgeschnitten und in ein Sklavendasein der Arbeitslosigkeit und Verelendung gestürzt werden. Daß diese Vernichtungsparolen bereits in die Tat umgesetzt werden, dafür liefert die Feindpresse ständig neue Beweise. So berichtet der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ an der Westfront, Edward, wie die in der Umgebung von Kleve zurückgebliebenen deutschen Zivilisten von den Briten behandelt werden. Etwa 6000 deutsche

Der Feindansturm im Osten und Westen

In schweren Kämpfen verteidigen unsere Truppen jeden Fuß breit deutschen Bodens

as. Berlin, 28. Februar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Wenn in diesen Tagen bei der Betrachtung der militärischen Lage im Osten immer wieder davon gesprochen wird, daß wesentliche Veränderungen nicht eingetreten sind, so ist das das Verdienst unserer harten und verbissenen Verteidigung, wie auch der mannigfachen von der Führung getroffenen Maßnahmen. Gewiß kann dabei nicht übersehen werden, daß die Sowjets Vorbereitungen zu weiteren Angriffen treffen, was nicht zuletzt für die Oderfront gilt. Aber auch wir lassen diese Zeit nicht ungenutzt verstreichen, was den Gegner offenbar zu größerer Vorsicht bei seinen Operationen veranlaßt.

Im niederschlesischen wie im anschließenden Raum, also im Gebiet von Forst und Guben, hat sich die Lage weiter konsolidiert. Der Gegner konnte keinerlei Bodengewinne erzielen. Die hohen Verluste, die er erlitt, wie die gesamte Lage, nötigen ihn zu einer Umgruppierung. Dabei ist es für die Sowjets natürlich schmerzhaft, daß Breslau nach wie vor sehr starke sowjetische Kräfte bindet. So setzen die Bolschewisten immer wieder gegen

die Verteidiger der schlesischen Hauptstadt starke Kräfte an. In Pommern hält der starke feindliche Druck nach Norden etwa in Richtung auf Köslin und Stolp an. Offenbar ist das Ziel der Sowjets hier die pommersche Küste, womit zugleich die Landverbindung nach Danzig unterbrochen würde und eine Aufspaltung unserer Verteidigungskräfte erreicht wäre. Es braucht wohl kaum besonders betont zu werden, daß entsprechende deutsche Gegenmaßnahmen nicht ausbleiben werden. An der Weichsel sind den Sowjets Erfolge versagt geblieben und auch von der Ostpreußenfront wird man sagen können, daß sich die Lage gefestigt hat.

Im Westen haben die Nordamerikaner neue Panzerkräfte in den Raum Erkelenz-Düren eingesetzt, um die Offensive in Fluß zu halten und den bisherigen Einbruchraum zu erweitern. Die Geländegewinne, die sie erzielen konnten, bleiben trotzdem weiter gering. Es nutzt dem amerikanischen Oberbefehlshaber auch nichts, daß er seine eigentliche, von der 9. amerikanischen Armee getragene Offensive durch Stöße der Kanadier im Raum von Goch sowie durch starke Angriffe an der Eifel und im Saarabschnitt unterstützen läßt. Von einem Zusammenwirken zwischen der 9. amerikanischen Armee und den Kanadiern, die beide Montgomery unterstehen, dessen Heeresgruppe drei Armeen umfaßt, kann zur Zeit nicht gesprochen werden, wenn das auch dem Gegner als Ziel vorzuziehen mag. Die Kämpfe in der Eifel wie an der Saar wird man gegenwärtig als starke Entseesungsangriffe zu bewerten haben, die uns hindern sollen, Truppen in den eigentlichen Offensivraum abzurufen und die auch Eisenhower gegenüber der sowjetischen Kritik die Möglichkeit geben, sich auf die Aktivität seiner Divisionen an verschiedenen Frontabschnitten zu berufen.

Streikbewegung in USA. greift um sich

Stockholm, 28. Februar. Die Streikbewegung in den USA. hat nach einer Reutermeldung am Dienstag weiter um sich gegriffen. Etwa 42 000 Arbeiter widersetzten sich dem Befehl, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Arbeitseinstellung in den Kelly-Springfield-Automobilreifenwerken in Cumberland (Maryland) hat die Erzeugung synthetischer Automobilreifen lahmgelegt. Hier streiken 15 000 Mann. Im riesigen Dodge-Werk in Detroit, wo etwa 17 000 Mann streiken, ist die Arbeit an Motoren für Bomber und Panzer sowie Raketen, Flakgeschützen und LKW's zum Stillstand gekommen. In Pascagoula (Mississippi) gibt es 10 000 Streikende bei den Schiffswerften. In Reading (Pennsylvania) haben 300 streikende Angestellte die städtischen Transportmittel zum Stillstand gebracht.

Ein Streik noch größeren Ausmaßes, als die bisherigen, droht nach Reuter im amerikanischen Bergbau. John Lewis habe bereits die Absicht der Bergarbeiter angekündigt, in 30 Tagen, sobald ihre Kontrakte abgelaufen, in den Streik treten.

Kriegsrecht in Rumänien

Berlin, 28. Februar. Nach einer über Paris vorliegenden AP-Meldung ist in ganz Rumänien das Kriegsrecht verkündet worden.

Die Strategie der Verteidigung

Von General der Infanterie Ernst Kabisch

Die strategische Verteidigung ist eine vollwertige Kampfform, keineswegs zu verwechseln mit einer Kriegsführung, deren Grundidee die Schlachtentscheidung am liebsten ganz ausschalten und den Angreifer durch Ausweichen, Manöver, kampflose Hinzuliegen des Krieges, also eine sogenannte Ermüdungsstrategie zum Nachgeben „aus Ueberdruß“ bringen möchte. Die strategische Verteidigung behält immer das Ziel im Auge, auf dem Verteidigungswege den politischen Zweck des Krieges

durch Kampf zu erreichen. Daher gestattet sie auch keineswegs ein rein passives Verhalten. Diese passive Verteidigung wird von unseren großen Feldherren und Kriegswissenschaftlern verworfen. Das Wesen der Verteidigung wird nur dann erfüllt, wenn in ihr stets der Hintergedanke mitspielt, im geeigneten Augenblick zum entscheidenden Gegenangriff überzugehen und dem bisherigen Angreifer eine Niederlage beizubringen, die ihm die Früchte seiner bisherigen militärischen Erfolge entreißt, ihm die Kraft zum Weiterkämpfen nimmt und damit dem bisherigen Verteidiger den Sieg bringt. Dieser Umschwung kann aber nie allein durch Abwarten erreicht werden. Dazu ist nötig, daß schon in der Periode vorherrschender passiver Verteidigung der Verteidiger mit kleineren und größeren Angriffen Vergeltungsschläge austeilte, in günstigen Augenblicken die Initiative an sich reißt und die strategischen Kombinationen des Gegners zerstört.

Ein gutes Beispiel für dieses plötzliche Vorbrechen aus der Verteidigung zum Angriff bietet aus Friedrichs Zeit die Schlacht bei Liegnitz. Auch Tannenberg war ein solcher Angriff aus strategischer Verteidigung.

Freilich können wir Beispiele aus früheren Kriegen auf die heutige Zeit nicht ohne weiteres anwenden; wir dürfen die Luftwaffe nicht außer acht lassen. Wer heute den Verteidigungskrieg wählt und damit auf Abwarten setzt, muß die ganze Last des Luftkrieges ertragen können. Dazu gehört eine Widerstandskraft des Volkes, die das deutsche Volk bewiesen hat, die aber nicht jedes Volk besitzt. Nach Beendigung des jetzigen Krieges wird bestimmt die Abwehr feindlicher Luftangriffe Technik und Kriegswissenschaft mehr beschäftigen; denn wenn die Luftwaffe in ihrer jetzigen Entwicklung des Bombenterrors ungehemmt weiter fortschreitet, unterstützt durch Fernwaffen, die über Hunderte von Kilometer (und wer weiß, wie lange es währen wird, bis es heißen muß: über Tausende von Kilometern) ihre vernichtenden Sprengkörper tragen, so werden alle bisherigen Kriegsgesetze gründlich revidiert werden müssen.

Sicher aber können in unserem Zeitalter der Technik Neukonstruktionen überraschende neue Kampfwirkungen schaffen und, wenn man die Zeit hat, ihren Einsatz abzuwarten, das Gewicht der beiderseitigen Kampfkraft wechseln machen. Wer auf solche Hilfen rechnen kann, dem bietet die strategische Verteidigung die Möglichkeit, die letzte Entscheidung zu erzwingen.

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn beschränkten sich die Bolschewisten auf erfolglose Aufklärungsversuche an der Ostspitze des Plattensees. Die blutigen Verluste des Feindes bei der Zerstörung seines Gran-Brückenkopfes belaufen sich nach abschließenden Feststellungen auf über 20 000 Mann.

An der slowakischen Gebirgsfront hielten unsere Grenadiere die Taleingänge südlich und östlich Altsohl gegen zahlreiche von starker Artillerie unterstützte feindliche Angriffe. Zwischen der Hohen Tatra und dem Raum südlich Breslau brachte der Tag bei geringer Kampfaktivität keine Veränderung des Frontverlaufes. Wiederholte Versuche des Feindes, mit Infanterie und Panzerkräften in den Abschnitten von Zoblen, Goldberg und Lauban Raum zu gewinnen, scheiterten.

Vor unseren Brückenköpfen an der Lausitzer Neiße brachen auch gestern zahlreiche Angriffe der Bolschewisten unter hohen Verlusten zusammen. Gegenstände warfen den an einzelnen Stellen auf das Westufer vorgedrungenen Feind zurück.

Zwischen der unteren Oder und dem Raume von Pyritz lebte die Gefechtsaktivität auf. Im Mittelpommern stehen herangeführte eigene Verbände an den Ortärändern von Bublitz und Rummelsburg in schweren Abwehrkämpfen gegen die nach Nordwesten vorgestoßenen schnellen Kräfte der Sowjets. In der Tucheeler Heide wurde der Feind im Gegenangriff nach Süden zurückgeworfen.

An der Ostpreußen- und Samlandfront griffen die Bolschewisten unter dem Eindruck ihrer hohen Verluste nur im Raum nordwestlich Kreuzburg in der bisherigen Stärke an. Unsere seit Tagen schwer ringenden Divisionen vereitelten hier den Durch-

bruch zahlreicher von Panzerrudeln unterstützter feindlicher Schutzverbände.

In Kurland brachte auch der siebente Tag der Abwehrschlacht südöstlich Libau einen vollen Abwehrerfolg.

Nach stärkster Artillerievorbereitung nahm die erste kanadische Armee ihre Großangriffe zwischen Niederrhein und Maas wieder auf. Südlich Kalkar und südwestlich Goch konnte der Feind in unsere Stellungen eindringen. Unsere Reserven warfen sich den Angreifern entgegen und behaupteten so den Zusammenhang der Abwehrfront. Ein dort eingesetztes Panzerkorps vernichtete 37 feindliche Panzer.

Die Materialschlacht an der Rur hat gestern noch an Heftigkeit zugenommen. Im Raum von Erkelenz, östlich Jülich und nordöstlich Düren wurde der massiert angreifende Feind aufgefangen, sein Durchbruch verhindert. In den letzten drei Tagen schossen unsere Truppen hier 170 feindliche Panzer ab. Die Versuche des Gegners, die Stadt Bitburg durch Umfassung zu nehmen, scheiterten an unseren entschlossenen Gegenangriffen.

Bei Saarburg konnten unsere Truppen ein Vordringen der Amerikaner auf ihrem Brückenkopf östlich der Saar verhindern. Östlich Forbach dauern die Stellungskämpfe an.

Unsere Artillerie zerschlug vor Dinkirchen den Angriffsversuch einer feindlichen Panzergruppe.

Nordamerikanische Bomberverbände führten am gestrigen Tage einen Terrorangriff gegen die Reichshauptstadt. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung und erhebliche Schäden in Wohngebieten. Außerdem wurden zahlreiche Kulturbauten und Krankenhäuser zerstört. Britische Bomber griffen westdeutsches Gebiet und in den Abendstunden Berlin an.

Kassel, 6. Februar 1945. Der Oberfinanzpräsident